

HEYNE <



J. R. Ward

BLACK DAGGER PRISON CAMP

Wolf

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE WOLF – BLACK DAGGER PRISON CAMP
Deutsche Übersetzung von Franziska Brück

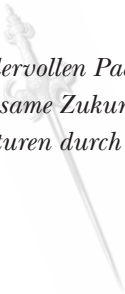
Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns
diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand
zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

Deutsche Erstausgabe 08/2022
Redaktion: Anneliese Schmidt
Copyright © 2021 by Love Conquers All, Inc.
Copyright © 2022 der deutschsprachigen Ausgabe und
der Übersetzung by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Printed in Germany
Umschlaggestaltung: Dirk Schulz, Bielefeld,
unter Verwendung eines Motivs von Peter Lott
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN 978-3-453-32199-1

www.heyne.de



*Einem wundervollen Paar gewidmet,
das eine gemeinsame Zukunft verdient hat,
Kämpfernaturen durch und durch.*



Danksagung

Ein großes Dankeschön geht an all die Leser der Black-Dagger-Bücher! Es war und ist weiterhin eine lange, wundervolle, aufregende Reise, und ich kann es nicht erwarten herauszufinden, was als Nächstes in dieser Welt geschehen wird, die wir alle so sehr lieben. Ich danke außerdem Meg Ruley, Rebecca Scherer und allen anderen bei JRA und Hannah Braaten, Andrew Nguyen, Jennifer Bergstrom, Jennifer Long und der gesamten Gallery-Books- und Simon-&-Schuster-Familie.

Team Waud, ich liebe euch alle. Aufrichtig. Und wie immer geschieht alles, was ich tue, aus Liebe und Leidenschaft für sowohl meine Herkunftsfamilie als auch meine Adoptivfamilie.

Oh, und mein besonderer Dank gilt Naamah, meinem WriterAssistant Nummer zwei, der genauso hart an meinen Büchern arbeitet wie ich – und Archiball!



Glossar der Begriffe und Eigennamen



Ahstrux nohtrum – Persönlicher Leibwächter mit Lizenz zum Töten, der vom König ernannt wird.



Die Auserwählten – Vampirinnen, deren Aufgabe es ist, der Jungfrau der Schrift zu dienen. In der Vergangenheit waren sie eher spirituell als weltlich orientiert, doch das hat sich mit dem Aufstieg des letzten Primal geändert, der sie aus dem Heiligtum befreite. Nachdem sich die Jungfrau der Schrift aus ihrer Rolle zurückgezogen hat, sind sie völlig autonom und leben auf der Erde. Doch noch immer nähren sie alleinstehende Brüder und solche, die sich nicht von ihren Shellans nähren können, sowie verletzte Kämpfer mit ihrem Blut.



Bannung – Status, der einer Vampirin der Aristokratie auf Gesuch ihrer Familie durch den König auferlegt werden kann. Unterstellt die Vampirin der alleinigen

Aufsicht ihres Hüters, üblicherweise der älteste Mann des Haushalts. Ihr Hüter besitzt damit das gesetzlich verbriefte Recht, sämtliche Aspekte ihres Lebens zu bestimmen und nach eigenem Gutdünken jeglichen Umgang zwischen ihr und der Außenwelt zu regulieren.



Die Bruderschaft der Black Dagger – Die Brüder des Schwarzen Dolches. Speziell ausgebildete Vampirkrieger, die ihre Spezies vor der Gesellschaft der Leser beschützen. Infolge sorgfältiger Auswahl der Fortpflanzungspartner besitzen die Brüder ungeheure physische und mentale Stärke sowie die Fähigkeit zur extrem raschen Heilung. Die meisten von ihnen sind keine leiblichen Geschwister; neue Anwärter werden von den anderen Brüdern vorgeschlagen und daraufhin in die Bruderschaft aufgenommen. Die Mitglieder der Bruderschaft sind Einzelgänger, aggressiv und verschlossen. Sie pflegen wenig Kontakt zu Menschen und anderen Vampiren, außer um Blut zu trinken. Viele Legenden ranken sich um diese Krieger, und sie werden von ihresgleichen mit höchster Ehrfurcht behandelt. Sie können getötet werden, aber nur durch sehr schwere Wunden wie zum Beispiel eine Kugel oder einen Messerstich ins Herz.



Blutsklave – Männlicher oder weiblicher Vampir, der unterworfen wurde, um das Blutbedürfnis eines an-

deren zu stillen. Die Haltung von Blutsklaven wurde vor Kurzem gesetzlich verboten.



Chrih – Symbol des ehrenhaften Todes in der alten Sprache.



Dhunhd – Hölle.



Doggen – Angehörige(r) der Dienerklasse innerhalb der Vampirwelt. Doggen pflegen im Dienst an ihrer Herrschaft altertümliche, konservative Sitten und folgen einem formellen Bekleidungs- und Verhaltenskodex. Sie können tagsüber aus dem Haus gehen, altern aber relativ rasch. Die Lebenserwartung liegt bei etwa fünfhundert Jahren.



Ehros – Eine Auserwählte, die speziell in der Liebeskunst ausgebildet wurde.



Exhile Dhoble – Der böse oder verfluchte Zwilling, derjenige, der als Zweiter geboren wird.



Gesellschaft der Lesser – Orden von Vampirjägern, der von Omega zum Zwecke der Auslöschung der Vampirspezies gegründet wurde.



Glymera – Das soziale Herzstück der Aristokratie, sozusagen die »oberen Zehntausend« unter den Vampiren.



Gruft – Heiliges Gewölbe der Bruderschaft der Black Dagger. Sowohl Ort für zeremonielle Handlungen als auch Aufbewahrungsort für die erbeuteten Kanopen der Lesser. Hier werden unter anderem Aufnahme-rituale, Begräbnisse und Disziplinarmaßnahmen gegen Brüder durchgeführt. Niemand außer Angehörigen der Bruderschaft, der Jungfrau der Schrift und Aspiranten hat Zutritt zur Gruft.



Hellren – Männlicher Vampir, der eine Partnerschaft mit einer Vampirin eingegangen ist. Männliche Vampire können mehr als eine Vampirin als Partnerin nehmen.



Hohe Familie – König und Königin der Vampire sowie all ihre Kinder.



Hüter – Vormund eines Vampirs oder einer Vampirin. Hüter können unterschiedlich viel Autorität besitzen, die größte Macht übt der Hüter einer gebannten Vampirin aus.



Hyslop – Aussetzer im Urteilsvermögen, der klassischerweise zur Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit oder dem Abhandenkommen eines Fahrzeugs führt. Wenn zum Beispiel jemand den Zündschlüssel stecken lässt, während das Auto über Nacht vor dem Haus parkt, und besagtes Versehen in unerlaubten Spritztouren Dritter resultiert, so ist dies ein Hyslop.



Jungfrau der Schrift – Mystische Macht, die dem König bis in jüngste Zeit als Beraterin diente sowie die Vampirarchive hütete und Privilegien erteilte. Existierte in einer jenseitigen Sphäre und besaß umfangreiche Kräfte. Gab ihre Stellung zugunsten einer Nachfolge auf. Hatte die Befähigung zu einem einzigen Schöpfungsakt, den sie zur Erschaffung der Vampire nutzte.



Leahdyre – Eine mächtige und einflussreiche Person.



Lesser – Ein seiner Seele beraubter Mensch, der als Mitglied der Gesellschaft der Lesser Jagd auf Vampire macht, um sie auszurotten. Die Lesser müssen durch einen Stich in die Brust getötet werden. Sie altern nicht, essen und trinken nicht und sind impotent. Im Laufe der Jahre verlieren ihre Haare, Haut und Iris ihre Pigmentierung, bis sie blond, bleich und weißäugig sind. Sie riechen nach Talkum. Aufgenommen in die Gesellschaft werden sie durch Omega. Daraufhin erhalten sie ihre Kanope, ein Keramikgefäß, in dem sie ihr aus der Brust entferntes Herz aufbewahren.



Lewlhen – Geschenk.



Lheage – Respektsbezeichnung einer sexuell devoten Person gegenüber einem dominanten Partner.



Lhenihan – ein mystisches Biest, bekannt für seine sexuelle Leistungsfähigkeit. In modernem Slang be-

zieht es sich auf einen Vampir von immenser Größe und sexueller Ausdauer.



Lielan – Ein Kosewort, frei übersetzt in etwa »mein Liebstes«.



Lys – Folterwerkzeug zur Entnahme von Augen.



Mahmen – Mutter. Dient sowohl als Bezeichnung als auch als Anrede und Kosewort.



Mhis – Die Verhüllung eines Ortes oder einer Gegend; die Schaffung einer Illusion.



Nalla oder Nallum – Kosewort. In etwa »Geliebte(r)«.



Novizin – Eine Jungfrau.



Omega – Unheilvolle mystische Gestalt, die sich aus Groll gegen die Jungfrau der Schrift die Ausrottung der Vampire zum Ziel gesetzt hat. Existiert in einer jenseitigen Sphäre und hat weitreichende Kräfte, wenn auch nicht die Kraft zur Schöpfung.



Phearsom – Begriff, der sich auf die Funktionstüchtigkeit der männlichen Geschlechtsorgane bezieht. Die wörtliche Übersetzung lautet in etwa »würdig, in eine Frau einzudringen«.



Princeps – Höchste Stufe der Vampiraristokratie, untergeben nur den Mitgliedern der Hohen Familie und den Auserwählten der Jungfrau der Schrift. Dieser Titel wird vererbt; er kann nicht verliehen werden.



Pyrokant – Bezeichnet die entscheidende Schwachstelle eines Individuums, sozusagen seine Achillesferse. Diese Schwachstelle kann innerlich sein, wie zum Beispiel eine Sucht, oder äußerlich, wie ein geliebter Mensch.



Rahlman – Retter.



Rythos – Rituelle Prozedur, um verlorene Ehre wiederherzustellen. Der Rythos wird von dem Vampir gewährt, der einen anderen beleidigt hat. Wird er angenommen, wählt der Gekränkte eine Waffe und tritt damit dem unbewaffneten Schuldigen entgegen.



Schleier – Jenseitige Sphäre, in der die Toten wieder mit ihrer Familie und ihren Freunden zusammentreffen und die Ewigkeit verbringen.



Shellan – Vampirin, die eine Partnerschaft mit einem Vampir eingegangen ist. Vampirinnen nehmen sich in der Regel nicht mehr als einen Partner, da gebundene männliche Vampire ein ausgeprägtes Revierverhalten zeigen.



Symphath – Eigene Spezies der Vampire, deren Merkmale die Fähigkeit und das Verlangen sind, Gefühle in anderen zu manipulieren (zum Zwecke eines Energieaustauschs). Historisch wurden Symphathen oft

mit Misstrauen betrachtet und in bestimmten Epochen auch von den anderen Vampiren gejagt. Sind heute nahezu ausgestorben.



Talhman – Die böse Seite eines Vampirs. Ein dunkler Fleck auf der Seele, der ans Licht drängt, wenn er nicht ganz ausgelöscht wird.



Trahyneser – Respekts- und Zuneigungsbezeichnung unter männlichen Vampiren. Bedeutet ungefähr »geliebter Freund«.



Transition – Entscheidender Moment im Leben eines Vampirs, wenn er oder sie ins Erwachsenenleben eintritt. Ab diesem Punkt müssen sie das Blut des jeweils anderen Geschlechts trinken, um zu überleben, und vertragen kein Sonnenlicht mehr. Findet normalerweise mit etwa Mitte zwanzig statt. Manche Vampire überleben ihre Transition nicht, vor allem männliche Vampire. Vor ihrer Transition sind Vampire von schwächerer Konstitution und sexuell unreif und desinteressiert. Außerdem können sie sich noch nicht dematerialisieren.



Triebigkeit – Fruchtbare Phase einer Vampirin. Üblicherweise dauert sie zwei Tage und wird von heftigem sexuellem Verlangen begleitet. Zum ersten Mal tritt sie etwa fünf Jahre nach der Transition eines weiblichen Vampirs auf, danach im Abstand von etwa zehn Jahren. Alle männlichen Vampire reagieren bis zu einem gewissen Grad auf eine triebige Vampirin, deshalb ist dies eine gefährliche Zeit. Zwischen konkurrierenden männlichen Vampiren können Konflikte und Kämpfe ausbrechen, besonders wenn die Vampirin keinen Partner hat.



Vampir – Angehöriger einer gesonderten Spezies neben dem Homo sapiens. Vampire sind darauf angewiesen, das Blut des jeweils anderen Geschlechts zu trinken. Menschliches Blut kann ihnen zwar auch das Überleben sichern, aber die daraus gewonnene Kraft hält nicht lange vor. Nach ihrer Transition, die üblicherweise etwa mit Mitte zwanzig stattfindet, dürfen sie sich nicht mehr dem Sonnenlicht aussetzen und müssen sich in regelmäßigen Abständen aus der Vene ernähren. Entgegen einer weitverbreiteten Annahme können Vampire Menschen nicht durch einen Biss oder eine Blutübertragung »verwandeln«; in seltenen Fällen aber können sich die beiden Spezies zusammen fortpflanzen. Vampire können sich nach Belieben dematerialisieren, dazu müssen sie aber vollkommen ruhig werden und sich konzentrieren; außerdem dürfen sie

nichts Schweres bei sich tragen. Sie können Menschen ihre Erinnerung nehmen, allerdings nur, solange diese Erinnerungen im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert sind. Manche Vampire können auch Gedanken lesen. Die Lebenserwartung liegt bei über eintausend Jahren, in manchen Fällen auch höher.



Vergeltung – Akt tödlicher Rache, typischerweise ausgeführt von einem Mann im Dienste seiner Liebe.



Wanderer – Ein Verstorbener, der aus dem Schleier zu den Lebenden zurückgekehrt ist. Wanderern wird großer Respekt entgegengebracht, und sie werden für das, was sie durchmachen mussten, verehrt.



Whard – Entspricht einem Patenonkel oder einer Patentante.



Zwiestreit – Konflikt zwischen zwei männlichen Vampiren, die Rivalen um die Gunst einer Vampirin sind.



Willow Hills Sanatorium

Connelly, New York

Es war ein stürmischer Halloween-Abend, als sich zwei Jungs, dreizehn und dreizehn drei viertel, durch das Loch eines Maschendrahtzaunes zwängten, der mit mehreren Betreten-verboten-Schildern versehen war. Der Junge, der acht Monate älter war, verding sich mit seiner Jacke an einem rostigen Draht, und das reißende Geräusch bedeutete eine Woche ohne sein iPad. Mindestens.

»Verdammt«, sagte Tiller, als er an der verbogenen Masche zog.

»Komm schon. Lass es uns hinter uns bringen.«

Er hätte Gordo nicht mitbringen sollen, aber Isaac war krank und Mark hatte Hausarrest wegen dem, was sie am letzten Wochenende getan hatten. Dämliches Feuer. Sie hatten nicht gewollt, dass es so groß wird, und jetzt war wenigstens der Blätterhaufen weg, und der

verbrannte Rasen im Vorgarten der Thompsons würde nachwachsen.

Als der Regen stärker wurde, kam Gordo zu ihm und zernte an der Jacke. »Zieh sie aus.«

»Schon dabei.«

Tiller drückte seinem Kumpel sein Geisterjäger-Equipment in die Arme und wand sich aus dem Ärmel. Dann packte er ihn mit beiden Händen und zog, so fest er konnte.

Die Jacke löste sich so plötzlich, dass er auf dem Hintern landete. Er war voller Schlamm und bekam Regen in die Augen. »Fuck!«

Gordo beugte sich über ihn. »Ich muss vor Mitternacht zurück sein.«

Er glaubte wohl, Tiller würde hier rumhängen, bis seine Sachen von selbst getrocknet waren. Irgendwann nächste Woche.

»Entspann dich.« Er erhob sich. Er schüttelte die Jacke aus. Klopfte sich seine Jeans sauber. »Hast du etwa Schiss?«

»Nein, Blödmann. Aber wir müssen in einer Stunde online sein.«

»Wenn du meinst.«

Der Kerl log. Natürlich hatte er Schiss. Weswegen er auch die dritte Wahl gewesen war, als Tiller klar geworden war, dass er es nicht allein packen würde.

Natürlich war er selbst kein bisschen nervös oder so. Nicht im Geringsten.

Die Jacke um die Hüfte gebunden, fühlte er sich, als würde er einen riesigen nassen Küchenschwamm tragen, doch als er sich umsah, vergaß er Kälte und Nässe.

Die Bäume trugen keine Blätter mehr an ihren krallenartigen Ästen, und die Sträucher mit ihren krummen, fingerähnlichen Zweigen wollten es dem Zaun scheinbar mit vergifteten Dornen gleichtun.

Über ihren Köpfen zuckte ein Blitz auf.

Zum Glück machte auch Gordo einen Satz.

»Wo ist das Haus?«

»Hier oben«, sagte Tiller, auch wenn er keine Ahnung hatte, wohin sie gingen.

Als sie ihren Weg fortsetzten, überließ er Gordo die Nachtsichtkamera und den EVP-Rekorder. Je tiefer sie auf das Grundstück vordrangen, desto stärker wurde sein Bedürfnis, einfach schnell dieses Video zu drehen, es an die Chatgruppe der Siebtklässler zu schicken und mit dem Scheiß hier fertig zu werden.

»Wie weit ist es?«

»Nicht weit.«

Nur, dass der Weg sich scheinbar endlos zog und die Wand aus Bäumen sich um sie zu schließen schien und auch Tiller selbst immer weniger daran glaubte. Also warf er das EMF-Messgerät auf seinem Handy an und schwang den Sensor herum. Das piepsende Geräusch erinnerte ihn an den U-Boot-Film, den sein Vater immer so gern schaute, den mit diesem Typen, Stewart Seagal oder so ähnlich. Die Geisterjäger-App, die er sich kostenlos installiert hatte, war ein guter Taschenlampenersatz.

Das Heulen kam von rechts. Und es war laut und lang gezogen. Und es klang nicht bloß wie ein Hund, nicht einmal wie ein Deutscher Schäferhund oder ein Rottweiler. Was auch immer dieses Geräusch verursachte, es war viel größer.

Tiller griff nach Gordo, doch der Kleine tat genau das Gleiche, also war auch Tiller kein Weichei. Als sein Handy in seiner Hand vibrierte, ließ er es beinahe fallen. Was einen Monat ohne sein iPad bedeuten würde.

»Ich will nach Hause.«

Gordo klang wie ein verdammtes Baby. Außer dass auch Tiller – ja, doch – ganz dringend zu seiner Mama wollte. Was er sicher nicht laut sagen würde.

»Das kommt vom Band«, platzte er heraus.

»Was?«

Tiller schüttelte den Kleinen von sich ab. »Na, wie sie es in Spukhäusern machen, um den Leuten Angst zu machen. Das war nicht echt. Komm schon, als gäbe es hier auf dem Gelände Wölfe!«

»Du glaubst, da sind Lautsprecher in den Bäumen?«

»Geh einfach weiter. Himmel.«

Tiller hob erneut das Handy, denn es musste so aussehen, als hätte er alles unter Kontrolle. Ansonsten würde er Gordo verlieren und müsste allein weitermachen. Und er würde das Video sicher nicht *nicht* abschicken.

»Ich bin raus«, verkündete Gordo.

Tiller drehte sich um und ging ein Stück zu dem Kleinen zurück. »Willst du etwa wie ein Idiot dastehen, nachdem wir im Sommer nicht in diesen Steinbruch gesprungen sind?« Gordo und er hätten sich damals einfach trauen sollen. Dann wären sie jetzt nicht hier. »Wir haben ihnen die Aufzeichnung versprochen, und sie werden die Aufzeichnung bekommen. Außerdem wird gar nichts passieren.«

Er griff Gordo am Arm und zog ihn mit sich weiter. Sie quietschten beide und duckten sich, als wieder ein

Blitz aufzuckte. Tiller erholte sich als Erster und hielt den Kleinen weiterhin gepackt. Auf keinen Fall würde er diesen Schutzschild einfach aufgeben. Wenn etwas schiefgehen sollte, wäre er schneller als Gordo. Es war wie in Zombieland.

Regel #1: Cardio ...

»Siehst du?«, sagte Tiller. »Da drüben ist es.«

Seine Füße blieben stehen, obwohl er ihnen den Befehl gegeben hatte weiterzugehen. Und Gordo erhob keinen Einspruch.

Als Donner über den dunklen Himmel grollte, erhellte ein erneuter Blitz das vor ihnen liegende Bauwerk, und das Willow Hills Sanatorium wurde schlagartig viel zu real. Das verfallene Gebäude war doppelt so groß wie ihre Schule. Es hatte fünf Stockwerke und zwei seitliche Flügel. Durch die zerbrochenen Fensterscheiben, die kaputten Fensterläden und die hässlichen Flecken, die vom Dach bis nach unten ans Unkraut reichten, wirkte der Ort wie verflucht.

Und vielleicht stimmte das ja auch, dachte Tiller, während er die leeren Augenhöhlen der hoch aufragenden Wand des Hauptgebäudes betrachtete.

»Was ist das?«, murmelte Gordo.

»Was ist was?« Gott, er hätte ihn nicht ... na gut, er hätte gar nicht erst hierherkommen sollen. »Was ist dein Problem?«

Gordo schüttelte den Kopf. So versteinert, wie er da stand, in seinem Minecraft-Sweatshirt, mit den zerzausten braunen Haaren und den verängstigten Augen, erinnerte er Tiller an einen in den Boden gerammten Zaunpfahl.

Der Kleine sah nicht zum Gebäude.

»Da drüben ist etwas.« Gordo hob den Arm und deutete auf die Stelle. »Da sind Augen zwischen den Bäumen.«

Tiller schwang herum ... und da waren sie. Zwei gelbe Augen glühten in den Schatten.

»Scheiß drauf«, schrie Gordo, ließ das gesamte Equipment fallen und nahm Reißaus.

Tiller blieb für eine Sekunde wie erstarrt stehen, sein Körper unfähig, sich zu bewegen. Doch dann ertönte das leise Knurren und versprach scharfe Reißzähne und blutige Stümpfe und ...

Tiller stolperte über seine eigenen Füße, als er begann zurückzuweichen, und als er hart auf dem Boden aufschlug, ließ er sein Handy fallen. Doch darüber konnte er sich jetzt keine Sorgen machen. Als er mit einem Satz wieder aufsprang, rannte er, als hinge sein Leben davon ab, weil es das verflucht noch mal auch tat, und es interessierte ihn nicht, wie lange er Hausarrest bekommen würde oder wie viele Wochenenden er seinem Dad bei der Gartenarbeit helfen musste, um das Geld für ein neues iPhone zusammenzubekommen.

Er wollte es nur nach Hause schaffen, ohne zu sterben.

Also rannte er. Rannte, so schnell er nur konnte, zurück zum Zaun, zu dem Loch in den Metallwindungen. Zurück zu seinen Freunden. Zurück nach Hause, wo keine Wölfe heulten und knurrten und Kinder keine Wagnisse eingingen, die sie, gemeinsam mit den sieben ängstlichsten Jungs der gesamten Nachbarschaft, an Halloween an Orte führte, an denen es spukte.

Infolge des hektischen Aufbruchs verstummte das Knurren zwischen den kahlen Bäumen. Dann war kurz nichts mehr zu hören, dann folgten ein knackendes Geräusch, ein Knurren und ein den Boden bedeckendes Schlurfen, das sofort von dem erneuten, trägen Grollen des Donners übertönt wurde.

Einen Augenblick später lief ein Paar nackter, schlammiger Füße zu dem S8, eine menschenähnliche Hand streckte sich danach und hob das Handy auf. Die Geisterjäger-App piepste wie wild, und als der Wolven den Sensor auf sich selbst richtete, blinkte das verdammte Ding wie ein Weihnachtsbaum und heulte warnend auf.

Der Mann kicherte.

Bis eine bedrohliche, weibliche Stimme hinter ihm sagte: »Müsstest du jetzt nicht irgendwo unten in Caldwell sein?«

Der Wolven blickte über die Schulter und ließ seine Reißzähne aufblitzen, die so weiß wie ein Leichentuch und so scharf wie chirurgische Instrumente waren. »Ich geh ja schon.«

»Ich will nur, dass du auch pünktlich bist. Du weißt, was für dich auf dem Spiel steht.«

»Ja«, war seine gemurmelte Antwort. »Du hast ja recht.«



Trade & 29th Streets

Caldwell, New York

Ainhoa Fiorela Maite Hernandez-Guerrero wusste, dass sie in der Gasse beobachtet wurde. Während sie im Schatten einer Feuerleiter stand, spürte sie den Blick auf sich und schob die Hand in die Tasche ihrer Lederjacke. Die Neunmillimeter war klein genug, um sie zu verstecken, und tödlich genug, um sich mit ihr zu verteidigen.

Was konnte man sich von einer Waffe mehr wünschen.

Sie sah sich um und erkannte, dass sie auf gefährliche Weise allein war. Es waren schon Menschen anwesend, sie konnte nur niemandem trauen, der ...

Spaz kam um die Ecke in die Gasse geschlurft, seine Cabanjacke war so schmutzig und seine Jeans so faden-scheinig, dass er mit Klamotten von der Müllhalde besser ausgesehen hätte. Der Mann war erst Mitte zwanzig,

doch sein Leben auf Droge war sein nicht biologischer Krebs, der seinen Geist fraß und aus ihm eine bloße Hülle machte.

Bis selbst die Sucht die Hülle irgendwann nicht mehr am Leben erhalten konnte.

»Hey, Rio, hast du was für mich?«, fragte er.

Sie sah kurz hinter sich und betete, dass der Zulieferer und Kontaktmann, mit dem sie verabredet war, sich verspäten würde. »Nichts dabei, nein.«

»Also, Rio, hör zu, du musst mir Arbeit geben. Ich bin gut, wirklich. Ich hab mich im Griff. Ich meine ... Komm schon. Ich kann immer mal wieder was für dich verkaufen.«

Spaz' wässrige, blutunterlaufene Augen zuckten auf eine Weise hin und her, die sie an Fledermäuse erinnerte. Sein Blick flatterte völlig wirr in der Gasse umher. Sie würde jede Wette eingehen, dass der letzte Moment, in dem er sich wirklich auf etwas konzentriert hatte, der gewesen war, in dem er das erste Mal eine Meth-Pfeife an seine Lippen geführt hatte.

In einem Anflug von Erschöpfung fragte sie: »Glaubst du wirklich, Mozart wüsste nicht, was du letztes Mal mit dem Zeug gemacht hast, das wir dir zum Verkauf gegeben haben?«

»Der Typ hat mich überfallen, hab ich dir vor zwei Tagen schon gesagt. Nachdem er mich erwischt hat, hat er den Scheiß mitgenommen.«

Dreckige Finger hoben ein altes Soundgarden-T-Shirt an, das mehr Löcher als Baumwollfasern besaß. »Schau.«

Sie musste sich nicht nach vorne beugen, um die

dünne Linie auf seiner Haut zu sehen. Sie war etwa drei Zentimeter lang, zog sich über seiner Hüfte die Seite hoch und war rot und entzündet.

»Spaz, das sollte sich jemand ansehen.«

»Ich hab keine Krankenversicherung.« Beim Lächeln entblößte er abgebrochene Zähne. »Aber ich könnte eine kriegen. Wenn du mir ...«

»Das ist nicht meine Entscheidung. Das weißt du.«

»Dann rede mit Mozart.«

»Er lässt nicht mit sich reden.«

Spaz' Pingpong spielende Pupillen gerieten in die Nähe ihres Gesichts und pendelten sich dort ein.

»Kannst du mir dann etwas Geld geben?«

»Hör zu, ich bin nicht ...«

»Ich muss jemandem was zurückzahlen. Du weißt, wie das läuft. Und wenn ich weder die Ware noch das Geld bekomme, werden sie mich ...«

In seinem hageren Gesicht stand eine solche Hoffnungslosigkeit, seine Kapitulation vor den unzähligen falschen Entscheidungen, die er unmöglich wiedergutmachen, wahrscheinlich nicht einmal begreifen konnte, sein Leben nichts weiter als ein auf ihn zuschleuderndes Auto, während er an seinen Füßen nichts weiter trug als kaputte Rollschuhe.

»Bei wem hast du Schulden?«, fragte sie.

»Mickie.«

Oh, Scheiße. »Spaz. Du solltest es doch langsam besser wissen.«

»Ich hatte das nicht geplant.«

Rio sah nach links. Sah nach rechts. Sah auf die Uhr.

»Ich muss los, ich bin spät dran.«

Nur, dass sie genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Spaz war derjenige, der gehen musste.

»Mickie wird mich umbringen. Nachdem er mich noch eine Weile benutzt hat.«

Sie machte sich nichts vor. Sie würde ihres Lebens nicht mehr froh werden, wenn sie ihm nicht half.

Fluchend trat Rio zwei Schritte vor, hakte sich bei ihm unter und lief los. Nicht einmal einen halben Block später hatte Spaz Schwierigkeiten, Schritt zu halten, obwohl sie nicht viel schneller lief als bei einem Spaziergang.

»Wohin gehen wir, Rio?«

»Komm einfach mit.«

»Ah, Rio. Du willst mich doch nicht wieder in das Heim bringen?«

»Das werde ich ganz sicher.«

Als ein Blitz über den Himmel züngelte, sah sie auf – und erwartete fast einen Meteor, der es auf ihren Kopf abgesehen hatte, einen Feuerball, der sie jagte, allein sie, und aus dem armen, verzweifelten, sterbenden Spaz einen Kollateralschaden der ihr vorbestimmten Zerstörung machte.

Doch nein, es war bloß ein durchgeknalltes Gewitter in dieser Halloween-Nacht, das kurz davor war, Caldwell Wind und Regen und Himmelselektrizität um die Ohren zu schlagen.

»Du passt immer auf mich auf.« Spaz legte seinen Kopf auf ihre Schulter. »Danke. Gut, dich als Freundin zu haben.«

Sie schloss kurz die Augen, als sie mit ihm um eine Ecke bog, und sah sich dafür zweimal um, bevor sie ihn weiter die Straße entlangführte.

»Gern geschehen, Spaz. Und du solltest besser auf dich aufpassen.«

»Ich weiß, Rio. Ich weiß.«

Vishous, Sohn des Bloodletter, beobachtete, wie die Menschenfrau den Junkie vom Nachtclub wegführte, hinter dem sie gestanden hatte. Da Montag und der Sündenpfuhl geschlossen war, konnte er mit Leichtigkeit ihrem Gespräch folgen, ohne Bass, der im Hintergrund wummerte, ohne umhertorkelnde Betrunkene oder schlaksige Ecstasykonsumenten, die in Grüppchen herumstanden und die Luft mit ihren hirnerbrannten und inhaltslosen Abhandlungen erfüllten.

Der Junkie, der sie angesprochen hatte, gehörte nicht zu Caldies Clubmeute. Vielleicht war er einmal Teil davon gewesen, doch er war durch das Netz der hochgradigen Leistungsfähigkeit auf die obdachlose Ebene darunter gefallen. Die nächste Ebene? Sein Grab.

V stieß sich von der Wand ab, zündete sich eine Selbstgedrehte an und rauchte sie beiläufig, während er hinter ihr und ihrem Sozialprojekt hertrötete. Man sah nicht alle Tage einen Dealer, der versuchte, seinen Kunden zum Entzug zu überreden. Das war, als würde ein Burgerbrater seine Kundschaft auffordern, auf ihr Cholesterin zu achten. Ach ja, Menschen ...

Sie waren vielfältig auf so viele langweilige Arten, aber diese Frau hatte ihr ganz eigenes Geheimnis ...

Als sein Handy zu vibrieren begann, zog er das Samsung aus der Arschtasche. Er ging sofort ran, als er sah, wer anrief. »Schieß los.«

»Mein Verdächtiger ist tot.«

V verdrehte die Augen. »Klär mich schnell auf, Hollywood. Hat er noch geatmet, als du dort angekommen bist, oder hat deine Bestie gleich wieder die erstklassige Steak-Soße ausgepackt?«

In der gesamten Bruderschaft der Black Dagger war Rhage der mit den größten Begierden. Okay, der größten Begierde, Singular, jetzt, da er sich glücklich mit seiner Mary vereinigt hatte. Der Kerl hatte jede Art von Unersättlichkeit aufgegeben, außer was das Essen betraf, was auch völlig okay wäre, wenn alles, was er je verdrückt hatte, riesige Portionen Breyers Eiscreme und gelegentlich ein paar Truthahnbraten mit allem Drum und Dran gewesen wären. Doch Rhage kämpfte seit langer Zeit mit der ihm innewohnenden Bestie, die ihm durch einen Fluch auferlegt worden war – und bei der konnte man sich nie sicher sein, ob sie einen Freund von einem Abendessen unterscheiden konnte.

»Das ist *so* diskriminierend«, sagte der Bruder.

»Ich meine ja bloß. Dieser fliegende lila Menschenfresser, den du unter deiner Haut mit dir herumträgst, ist schließlich bekannt dafür, ein Footballstadion voller Menschen in eine einzige Wurstplatte zu verwandeln. Die Frage ist also nicht unberechtigt.«

Während V Rhage zur Rede stellte, blieb er an der Menschenfrau und ihrem fahrgigen BFF dran, folgte ihnen an den Ort, von dem er gewettet hätte, dass es sich um das neue Obdachlosenheim in der 27th Street handelte.

»Nein, ich habe ihn nicht gefressen. Und ich hatte bloß vor, ihm die Knie zu zertrümmern.«

»Mit der Faust oder deiner Knarre?«

»Ich musste niesen, als ich abgedrückt habe.«

»Ups.« Über ihm fuhr ein weiterer Blitz unter den aufgewühlten Wolken entlang. »Wo ist die Eintrittswunde?«

»Zu meiner Verteidigung«, warf Rhage ein, »dieser Laden ist widerlich. Wenn Rattenkötel Münzen wären, wäre dieser Wichser so reich wie Jeff Bezos.«

Als Vs Würgerreflex sich meldete, schluckte er ihn schnell herunter. Er war ein echter Kerl, verdammt, keine Memme, die vor Ekel Gänsehaut bekam. Aber, Himmel, Rattenkötel?

»Also, wo hast du ihn getroffen?«

»Na ja ...« Das Wort verhallte, als würde der Bruder sich vorbeugen, um sicherzugehen, dass seine Beschreibung anatomisch korrekt war. »Ich sag mal so, er wird wohl demnächst etwas Blut im Urin haben.«

»Wohl kaum, wenn er tot ist.«

»Musst du *jedes* Wort auf die Goldwaage legen? Okay, wenn er noch am Leben und in der Lage wäre, sich bis zur Besinnungslosigkeit mit Bier volllaufen zu lassen, würde er Blut aus dem pissen, was von seinem Würstchen noch übrig ist. Aber wie auch immer. Richte eine Knarre auf mich, und es endet schlimm für dich.«

»Ich bin froh, dass es dir gut geht, Hollywood«, murmelte V. »Ich würde unsere anregenden Gespräche vermissen. Außerdem habe ich vor Jahren in den Tootsie-Roll-Konzern investiert und genieße es, den S&P 500 zu schlagen.«

»Du würdest mich *wirklich* vermissen.«

Vishous überquerte die Straße und spielte den paranormalen Schnüffler, als die Frau – er hatte es doch ge-

wusst – auf die Doppeltür des Obdachlosenheims zu-
trat. Als sie auf die Klingel drückte und dann etwas in
die Gegensprechanlage sagte, sah sich der Typ neben
ihr um, als würde er seine Möglichkeiten zur Flucht ab-
schätzen. Doch sie kannte ihn wohl gut genug, um sei-
nen zerfledderten Ärmel nicht loszulassen.

»Jedenfalls ... kannst du herkommen? Ich habe ein
Handy und einen Laptop.« Rhage musste wieder nie-
sen. »Und meine Nebenhöhlen müssen ihren Reich-
tum einfach mit jemandem teilen, der mir nahesteht.«

»Hab ich ein Glück.«

Vor ihm öffnete sich gerade die Tür des Heims. Ein
Mann in einem SUNY-Caldwell-Sweatshirt erklärte ein
paar Dinge und bat die beiden dann hinein.

»Okay, ja, meine Zielperson wird wohl noch eine Wei-
le beschäftigt sein.« Vishous blickte die Straße hinunter.
»Ich habe also Zeit.«

»Es sollte nicht lange dauern.«

»Ich konnte bisher noch keinen Sender bei ihr plat-
zieren, aber sie ist sicher leicht wiederzufinden. Sie ist
für ein bestimmtes Gebiet zuständig.«

»Ich helfe dir, wenn wir hier fertig sind.«

»Alles klar. Ankunft in zwei Sekunden.«

Nachdem V aufgelegt hatte, sah er sich um. Cald-
well war heute Nacht nass und trostlos, die blinkenden
Spitzen der im Finanzdistrikt stehenden Wolkenkrat-
zer konnten nichts gegen die bedrückende Weltunter-
gangsstimmung dieser verrückten Wetterfront ausrich-
ten.

Andererseits, vielleicht sprach da auch einfach der
Frust aus ihm.

Er wünschte sich sehnlichst, die Bruderschaft hätte einen besseren Plan, um herauszufinden, wohin dieses Gefängnis verschwunden war. Nachdem die Spezies es aus den Augen verloren hatte und die entmachtete *Glymera* das unterirdische Labyrinth als Mülldeponie für die von ihr missbilligten Vampire benutzt hatte, war es zu der neuesten Wiederentdeckung gekommen – direkt nachdem der Ort verwaist zurückgelassen worden war. Der Beinahe-Fund hatte nicht viel gebracht, außer die Existenz des Ortes noch einmal zu bestätigen, und jetzt war Wrath, der große Blinde König, dazu bestimmt worden, die Gesetzlosen zu finden und den zu Unrecht Beschuldigten die dringend erforderliche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Der einzige Hinweis kam von dem Drogenlabor, mit dem offenbar die Infrastruktur des Gefangenenlagers finanziert wurde. Drogenpäckchen, wie man sie in der unterirdischen Einrichtung gefunden hatte, tauchten nun auf Caldwells Straßen auf. Als Trez herausgefunden hatte, dass das Zeug, das mit einem Kreuz gekennzeichnet war, wieder im Umlauf war, hatte man sofort die Bruderschaft alarmiert.

War es möglich, dass ein anderer das Symbol benutzte? Sicher. War es wahrscheinlich? Nope.

Und schließlich hatten sie keine andere Spur, der sie folgen konnten.

Wie auch immer. Man würde das neue Gefangenenlager so oder so aufspüren, und Wrath würde ein ordnungsgemäßes Justizsystem für die Vampirbevölkerung einführen – eines, das wesentlich gerechter war als die erpresserischen Strukturen der Aristokraten. Doch so

ungeduldig wie V nun einmal war ... Es dauerte einfach alles viel zu lange.

In diesem Sinne trat er zwei Schritte zurück in die Schatten, überprüfte dabei doppelt, dass ihm keine Blicke folgten, und machte sich auf den Weg zu Rhage.

Bloß eine weitere Nacht in Caldwell, in der sich Vampire durch eine Stadt voller Menschen bewegten, die davon absolut nichts ahnten.



Zwanzig Minuten nachdem sie Spaz im Obdachlosenheim abgeliefert hatte, trat Rio wieder hinaus ins Gewitter. Hoffentlich würde er länger als eine Nacht dortbleiben, doch sie glaubte nicht wirklich daran.

Einem seiner Probleme würde sie sich jedoch persönlich widmen.

Mickie würde ihn schon in Ruhe lassen. Und sie würde den Mistkerl jetzt zur Rede stellen, nur dass sie wirklich verflucht spät dran war.

Auch wenn die Welt der Drogen nicht unbedingt die pünktlichste war, verfiel sie in Hektik und joggte dort hin zurück, wo sie zuvor unter der Feuerleiter gestanden hatte ...

Das Klingeln ihres Telefons erhob sich über das Rascheln und Quietschen ihrer Lederjacke, sie schob die Hand in die Innentasche und zog das Handy heraus. Als sie sah, dass die Nummer unterdrückt war, wurde sie hellhörig und antwortete im Flüsterton.

»Hallo?«

Sie erkannte die männliche Stimme sofort. »Rio, du bist in Gefahr!«

»Bist du völlig übergeschnappt, mich unter dieser Nummer anzurufen?« Sie sah sich um. »Willst du, dass ich getötet ...«

»Hör mir zu! Ich bin gerade nicht in deiner Nähe, und ich kann jetzt auch nicht konkreter werden, aber deine Deckung ist aufgefliegen. Ich ...«

»Ich kann jetzt nicht sprechen. Und ruf mich nicht unter ...«

»... schicke dir was, aber nicht auf dem üblichen Weg.«

»Ich muss auflegen«, zischte sie.

»Rio! Du musst aussteigen. Du wurdest ans Messer geliefert.«

»Nein, wurde ich nicht.«

Ein Blitz erhellte die Nacht und schlug in die Spitze des One State Street Plaza ein, das sich nur wenige Blocks südlich von ihr befand. Das Licht blendete sie, und das Krachen und Zischen ließ sie ängstlich zusammenzucken. Wie ein Vampir in der Sonne hob sie die Arme vor ihr Gesicht. Als sie merkte, dass ihr Verbindungsmann weiter auf sie einredete, beendete sie das Gespräch und schob das Telefon zurück in die Tasche.

Ein Stück vor ihr trat der Mittelsmann unter der Feuerleiter hervor.

Und er war nicht etwa so groß wie ein Footballspieler, sondern vielmehr so groß wie eine ganze Verteidigungslinie.

Sie zog den Reißverschluss ihrer Jacke zu, fuhr sich mit einer Hand durch ihr kurzes Haar und verstärkte mit der anderen den Griff um die verborgene Waffe. Zum Glück trug sie eine schusssichere Weste unter ihrer Fleecejacke.

Rio schlenderte ein Stück auf ihn zu. Sie wusste, dass sie sich zusammenreißen musste. Jeder der am Handel Beteiligten war supervorsichtig und hatte stets alles um sich herum im Blick. Sie musste ihre Maske wieder straff ziehen und die von ihr ausgehende Energie in den Griff bekommen. Ihr Undercoverstatus war auf gar keinen Fall aufgefliegen. Es gab im gesamten Caldwell Police Department bloß zwei Menschen, die wussten, woran sie arbeitete, und ihr gefälschter Background war hieb- und stichfest, weil sie ursprünglich beim FBI gewesen war – wo man einfach jedes Detail über sie vernichtet hatte.

Sie war ein Gespenst, das nachts durch die Straßen flog und einen Fall löste, damit Mozarts Würgegriff um die Drogenszene von Caldwell durch ein paar lebenslange Gitterstäbe abgelöst werden konnte.

»Du bist Luke?«, fragte sie knapp.

Die goldenen Augen des Mannes schienen wie eine Kerzenflamme zu leuchten, und als ein weiterer Blitz über sie hinwegjagte, wurde sein Gesicht kurzzeitig erhellt. Mein lieber Schwan! Er hatte die hohen Wangenknochen eines Models, den Mund eines italienischen Liebhabers, den Kiefer eines Kämpfers, und seine Frisur hätte auf jedes John-Frieda-Werbeplakat aus den Neunzigern gepasst. Außerdem hatte er eine merkwürdige Narbe am Hals.

Letzteres war wahrscheinlich das Einzige, was wirklich Sinn ergab. Es gab schließlich alle möglichen Gründe dafür, warum Menschen im Drogengeschäft allerlei Markierungen auf ihrer Haut trugen, eine Landkarte brutaler, blutiger Sünden.

Sie dachte an Spaz und seine Stichverletzung. Und